

Über die in seinem Buch niedergelegten Ergebnisse hinaus gibt Bohnberger auch der künftigen Mundartforschung wichtige Anregungen, wo es gilt, die Lücken im Verlauf noch nicht genügend erforschter Lautgrenzen zu schließen oder als neue Aufgabe die Ursachen der neuerdings sich zeigenden Mehrschichtigkeit der Mundart zu klären. Überhaupt ist auch auf sprachlichem Gebiet alles im Fluß, die örtlichen und kleinkontinentalen Unterschiede scheinen sich immer mehr aufzulösen und auszugleichen.

Je freizügiger auch die Landbevölkerung wird und den andringenden Bildungseinflüssen nachgibt, um so mehr wird auch die echte Mundart verdrängt und verschüttet. Immerhin mag man sich wundern, daß trotz aller Gegenwirkungen noch so vieles Alte erhalten geblieben ist.

Mit vollem Recht konnte Bohnberger in der Einleitung seines Buches sagen, daß die alemannische Mundart seit langem als die besterforschte unter den deutschen Mundarten gelten darf. Er selbst hat das größte Verdienst daran, und selbst in eine fernere Zukunft hinein wird sein Werk ein bedeutendes Denkmal früheren sprachlichen Zustandes bleiben.

Frig Blumenstock

Gerhard Wunder, Wechsel von Familiennamen noch in neuerer Zeit (1400—1600). Gezeigt an Beispielen aus der Reichsstadt Schwäbisch Hall. In „Familie und Volk“, Heft 1, 1954.

In neuerer Zeit hat die Forschung auf dem Gebiet der Namenkunde mancherlei Neues ans Tageslicht gebracht. So hat erstmals Pfarrer G. Lenckner in Württembergisch Franken, Neue Folge 26/27, den seltsamen Namenwechsel des aus Münster bei Gailldorf stammenden Tübinger Professors J. Adler nachgewiesen. In einer gründlichen und inhaltsreichen Untersuchung hat nun Dr. Wunder die Haller Bechtbücher nach diesem Gesichtspunkt des Namenwechsels durchgearbeitet und eine solche Fülle wichtigster Beispiele zum Namenwechsel vorgebracht, daß damit die Namenforschung vor einer neuen Situation steht. Denn er hat nachgewiesen, daß dieser Wechsel überaus häufig ist, oder besser gesagt, daß die Familiennamen im 15. und 16. Jahrhundert noch keineswegs fest sind. Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß meist nur der Vorname gebraucht wurde. In den Listen schloß sich daran die Berufsbezeichnung, die dann sehr häufig zum Familiennamen erhoben wurde. Der eigentliche Geschlechtsname kommt nur gelegentlich zum Vorschein, oft erst bei den Nachkommen. So ist in den Büchern etwa ein Hans Sailer eingetragen, sein Sohn hieß dann plötzlich Dürnwald und war Seiler. Oder bei den Keßlern: Michel Trittenlöffel war Keßler und hat Söhne, die dann den Namen Keßler trugen. Plötzlich taucht der Name Wieland auf. Der Mann heißt jetzt: Michel Wieland Trittenlöffel oder Michel Wieland Keßler. Damit rückt die süddeutsche Namengebung in die Nähe des friesischen Gebrauchs mit seinem fast regelmäßigen Wechsel des Namens in jeder Generation. Da das Quellenmaterial in Schwäbisch Hall besonders reichhaltig ist, so können die Ergebnisse des Verfassers der Forschung in vielen dunklen Fällen wertvolle Anregungen geben und neues Licht über die Genealogie des 15. und 16. Jahrhunderts verbreiten. So wird mancher tote Punkt überwunden werden können, wo seither ein Fragezeichen stand.

Karl Bruder

Egon Oertel, Fränkische Ahnen des Präsidenten Eisenhower. In „Familie und Volk“, Heft 2, Seite 180. 1953.

Es ist noch umstritten, aus welcher deutschen Ortschaft der Mannesstamm der amerikanischen Familie Eisenhower kam. Doch haben die Eisenhower durchweg Frauen deutscher Herkunft geheiratet. Oertel weist in dem angeführten Aufsatz nach, daß die mütterliche Großmutter des Präsidenten Eisenhower von einem 1733 ausgewanderten Johann Jakob Link aus Großgartach abstammt. Seine Ahnen sind die Linckh aus Faurndau, die in Heilbronn, Schluchtern und Großgartach lebten, die Beß aus Heilbronn, Neuwirth, Christ und Reichart aus Biberach bei Wimpfen, Franckh aus Lampoldshausen, Ebelin aus Großgartach und Schuhmann aus Seibothenberg und Gerabronn; eine Linie führt bis Bählingen. Es ist zu hoffen, daß diese interessante Entdeckung auch die fränkische Auswandererforschung neu anregt.

Gerd Wunder

Oskar Schaffitzel, Das Geschlecht Schaffitzel. (Vervielfältigung mit Stammtafel, 1953.)

Es ist sehr zu begrüßen, wenn die alten Familien unserer Heimat ihre Stammtafeln aufstellen und die Daten und Überlieferungen zusammenstellen, die sich übermitteln lassen; die Ereignisse der jüngsten Gegenwart haben gelehrt und die tägliche Verschleu-